

Werk

Titel: Eine Reise um die Welt

Untertitel: von Westen nach Osten durch Sibirien und das stille und atlantische Meer ; mit einem Titelbilde und einer Karte

Verlag: Krebs

Ort: Aschaffenburg

Kollektion: DigiWunschbuch; Itineraria

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN605187533

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN605187533>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=605187533>

LOG Id: LOG_0014

LOG Titel: 9. Die Abreise aus Ajan

LOG Typ: chapter

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

Der ganze Betrieb der Geschäfte erfordert eine beträchtliche Anzahl von Beamten, Matrosen, Arbeitern, die fast alle aus dem europäischen Rußland und Sibirien contractmäßig in Dienst genommen werden, die Beamten auf fünf, die Uebrigen auf sieben Jahre.

Da die Colonieen wenig für den Unterhalt aller dieser Menschen liefern, so muß fast Alles zu diesem Zweck aus Europa oder Sibirien bezogen werden. Hieraus entspringt ein neuer Handelszweig für die Compagnie, welche in jeder Hinsicht innerhalb ihres Bereichs das Monopol sowohl für den Kauf als den Verkauf aller und jeder Waaren hat. Für Sibirien und ganz vorzüglich für Jakuzk gewinnt die Compagnie dadurch eine einflussreiche Stellung, daß von hier aus nicht nur die meisten Lebensmittel zur Erhaltung der Colonieen geliefert, sondern auch die bedeutenden Landtransporte besorgt werden.

Allerlei Völker gehören zum Gebiete der Compagnie, Koloſchen, Kenajzen, Alächmuten, Kwichpakwimzen, Aleuten und Kurilen, unter denen die Aleuten bei Weitem die wichtigsten sind, sowohl durch den Nutzen, den sie als Jäger leisten, als auch durch die Fügsamkeit, mit welcher sie sich zur Förderung aller andern Unternehmungen gebrauchen lassen. Die Kurilen sind ein eigener Volksstamm, der allmählig zu erlöschen droht, indem die Zahl derselben bereits kein volles Hundert mehr erreicht. Auf dem Festlande Amerikas mag es übrigens noch manche Volksstämme geben, die bisher noch in gar keine Berührung mit ihren Grundherren gekommen sind, da ja überhaupt nur äußerst wenige Punkte desselben von Bedeutung und colonisirt sind. Die Inseln und ein Theil der Küste liefern allein die ganze Ausbeute an Pelzwerk, während die größere Hälfte des gesammten Gebietes der Compagnie völlig unbenutzt und im Innern noch ganz unbekannt ist.

9. Die Abreise aus Ajan.

Der Frühling des Jahres 1851 brach an. Freundlicher als sonst wollte er erscheinen. Der Meerbusen befreite sich von seiner Eisdecke, und mit Ungeduld harrten Theodor und Emma der Ankunft des

Schiffes, das sie in die Heimath führen sollte. Doch ihre Geduld sollte auch bei der Rückreise fast nicht weniger, als es während der Herreise geschehen war, auf die Probe gestellt werden. Bisher war das Schiff aus Sitcha regelmäßig im Juni angekommen, jetzt verfloß dieser Monat, ohne daß ein Segel sich zeigte. Endlich am 5. Juli lief der „Schelichow“ in den Hafen. Der Capitän hatte in der That den Auftrag, Theodor und dessen Familie an Bord zu nehmen und nach Sitcha zu bringen, von wo ein anderes Schiff im Spätherbst nach Europa segeln sollte; doch hatte er vorher noch eine kleine Fahrt zu machen, von welcher er in 8 bis 10 Tagen zurück zu sein hoffte. Ungern sah man ihn absegeln; vierzehn Tage vergingen, ohne daß er wiederkehrte. Da lief ein fremdes, zur Flottille des ochozkischen Meeres gehöriges Schiff ein mit der traurigen Nachricht, der Schelichow sei südlich von Ajan unweit der Mündung des Amur gestrandet und werde wohl schwerlich wieder flott zu machen sein. Ein niederschlagenderes Mißgeschick konnte die in Ajan der Abreise Harrenden schwerlich treffen. Es blieb wenig Hoffnung für sie, noch in diesem Jahre erlöst zu werden, übrig, indem das zweite Schiff, welches gegen Ende des Julimonats aus Sitcha eintreffen sollte, sie wahrscheinlich nicht aufnehmen konnte, da es sehr klein war und alle für die amerikanischen Colonieen bestimmten Lebensmittel und sonstigen Bedürfnisse einnehmen mußte. Auch verging dieser und der halbe folgende Monat, ohne daß es sich zeigte.

Da erschien von einer Seite, von der man es gar nicht erwartet hatte, der Retter aus der Noth. Eine russische Kriegscorvette landete, die ihren Weg nach Kamtschatka fortsetzen sollte, in Betreff der für die Colonieen so schlimmen Ereignisse aber ihre Bestimmung in so weit änderte, als sie zunächst dem gestrandeten Schelichow zu Hülfe eilen und dann die für Sitcha so unentbehrliche Ladung wenigstens nach Peterpaulshafen bringen wollte, von wo aus es vielleicht möglich sein würde, ein Schiff nach Sitcha zu befördern. Theodor, dem der Vorschlag gemacht wurde, diese Gelegenheit zu benutzen, willigte mit Freuden ein, so unangenehm auch die Möglichkeit war, den Winter über vielleicht in Kamtschatka bleiben zu müssen. Nun mußten Kisten und Koffer eilig in Ordnung gebracht und eingeschifft werden. Am 24. August abends setzte sich unser kleines

Häuflein ins Boot und ruderte der Corvette zu, die ziemlich entfernt vom Ufer vor Anker lag. Die Kinder schliefen beim Geplätscher der Ruder ein und merkten es nicht, wie sie in die Kajüte getragen wurden. Theodor und Emma hatten einen guten Platz angewiesen erhalten, mußten aber bis in die späte Nacht hinein an der zweckmäßigen Einrichtung ihrer kleinen Wohnung und an der Befestigung der Kisten und Koffer arbeiten. Unter dem fortwährenden Lärm und Gepolter, mit welchem auf dem Verdecke Alles zum Absegeln in Stand gesetzt wurde, schliefen sie endlich ein. Am andern Morgen beim Erwachen wurden sie an dem sanften Schaukeln des Schiffes inne, daß die Anker bereits gelichtet waren.

Die Kinder waren verwundert, sich in eine ganz fremde Welt versetzt zu sehen; die Kleinheit des Zimmers, die Lucke an der Decke, statt der gewohnten Fenster, staunten sie neugierig an, und als sie durch dieselbe die Masten mit den ausgespannten Segeln erblickten, freuten sie sich über das große Gemd, welches das Schiff angezogen habe. Nun ging man hinauf, um nochmals einen Blick auf die Küste zu werfen, von der man für immer Abschied nehmen sollte. Es war ein schöner, heitrer Tag; ein leiser Wind führte das Schiff nur langsam fort, und allmählig breitete sich das felsige Ufer vor den Augen aus; die Gebäude Njans verschwanden, Theodor und Emma sahen sie gerne sich verhüllen, denn die Furcht, ihre Abreise in diesem Jahre vereitelt zu sehen, die sie in der letzten Zeit gehegt hatten, löste sich nun wie ein böser Zauber von ihren Herzen. Die Anhänglichkeit und Dankbarkeit gegen den Ort, an dem sie Jahre lang gelebt, war so gering, daß sie kaum eine leise Regung davon spürten; wen konnte auch das unwirthbare Land, das mit seiner Natur, wie mit seinen Bewohnern nichts als Mangel und Armseligkeit geboten hatte, durch freundliche Bande fesseln?

Das Wetter blieb einige Tage heiter, der Wind war sanft und dabei nicht ganz günstig, so daß die Fahrt sehr langsam von Statten ging. Unter solchen Umständen konnte man sich leichter als sonst an die Seereise gewöhnen; nur Emma litt zuweilen an leichten Umwandlungen der Seefrankheit. Es mußte hin und her lavirt werden, so daß man täglich noch Land zu Gesicht bekam: die schantarische n Inseln, die Küste Asiens, endlich auch das nördliche Borge-

birge der großen Insel Sachalin. Am Nachmittage des 29. August ankerte man in der Nähe der Stelle, wo der „Schelichow“ gestrandet war, 250 Seemeilen von Njan *) entfernt. Der Ankerplatz war sehr ungünstig gelegen, eine flache, weite Bucht, die nach Norden ganz offen und auch gegen die übrigen Winde wegen ihres großen Umfanges wenig geschützt war. Das Meer war hier so flach, daß die Corvette in einer Entfernung von 4½ Seemeilen von der Küste hatte ankern müssen. Ein sandiger, niedriger Strand zog sich vom Festlande her nach Osten in eine mehrere Seemeilen lange, schmale Landzunge aus; an diese lehnte sich als Fortsetzung derselben eine eben so schmale und lange Sandbank, die sich bis an den Ausfluß des Amur erstreckte, der auf der andern Seite von der Insel Sachalin eingefast wurde, welche sich mit ihrer Küste im Bogen nach Norden hinzog. Der Schelichow war an der eben erwähnten schmalen Sandbank gestrandet, auf welche sich auch die Menschen gerettet hatten; sie hatten sich Zelte hergerichtet und wohnten noch immer daselbst, indem sie von der Ladung ihres Schiffes so viel als möglich auf's Land zu schaffen bemüht waren.

Kaum waren die Segel eingezogen, so erhob sich ein frischer Nordwestwind, der nach und nach immer heftiger wurde, und man holte hier die Unannehmlichkeiten der Seefahrt, von denen in den ersten Tagen der Reise so wenig empfunden worden war, in reichlichem Maße nach. Das Schiff fing an mehr und mehr zu schaukeln; das Bordertheil, welches durch die Ankerkette gehalten wurde, tauchte in die Fluthen, die sich mit donnerähnlichem Krachen auf das Verdeck stürzten. Es war zu befürchten, daß die Kette reißen und das Schiff auf's Land geworfen würde, weshalb man sie bis auf achtzig Faden hinausließ; denn je weiter bei so heftigen Wellen das Schiff vom Anker entfernt ist, um so weniger wird die in einem Bogen sich senkende Kette durch die einzelnen Stöße gezerrt. Die Seekrankheit bemächtigte sich Emma's, und die Kinder wunderten sich über die unbegreifliche Unsicherheit, die der Boden unter den Füßen angenommen

*) Vier Seemeilen sind gleich einer geographischen Meile. Die Stelle, an der der Schelichow lag, befand sich unterm 53½ Grade nördl. Br. und 141½ Grade östl. L. von Greenwich.

hatte, hielten sich aber doch geschickter aufrecht, als manche der Erwachsenen. Theodor, den die Seekrankheit verschonte, bewies seine Unbekanntschaft mit dem Seeleben durch einige unfreiwillige equilibristische Kunststücke, die er durch Verlust des Gleichgewichts über Stühle und andere im Wege stehende Gegenstände zum Ergötzen der Uebrigen ausführte. Die ganze Nacht durch währte das Unwetter; am Morgen wurde es ruhiger, und der 30. August, das Geburtsfest des Thronfolgers von Rußland, wurde auf der Corvette durch 21 Kanonenschüsse gefeiert. Ein Theil der Mannschaft wurde an's Land gesetzt, um beim Ausladen des gestrandeten Schiffes behülflich zu sein, das man immer noch flott zu machen hoffte.

Eines Morgens, als das Wetter sehr heiter und das Meer vollkommen ruhig war, begleitete Theodor den Capitän an's Land, um dort einige Pflanzen einzusammeln. Die Landzunge, auf der man ausstieg, war sehr ärmlich bewachsen; von Bäumen fand sich nichts vor, der Boden war sandig und nährte nur Preiselbeeren in großer Menge. Es wohnten hier auch einige Eingeborene; sie nannten sich Giläken, trugen das Haar in einen langen Zopf zusammengeflochten, welcher ihnen auf den Rücken herabhing, und hatten eine Gesichtsbildung, die wenig an die mongolische Race erinnerte; auch wuchs ihnen der Bart stärker, als es bei den übrigen Völkern aus ihrer Nachbarschaft der Fall ist. Ein Tunguse, der auf der Corvette sich befand, war im Stande, sich zur Noth mit ihnen zu verständigen. Sie behaupteten, ein unabhängiges Völkchen zu sein, das die Oberherrschaft der Chinesen nicht anerkenne, mit denen sie übrigens Verkehr und Handel trieben. Ihre Wohnungen waren klein, elend und schmutzig, ziemlich nach europäischer Art gezimert. Ueber die Religion, welche sie bekennen, konnte man zu keinem Aufschluß gelangen; doch bemerkte man in den Wohnungen grobe, aus Holz und Stein gefertigte Figuren, die vielleicht ihre Götzen waren. Ihre Hauptwaffe war der Spieß; von Hausthieren kannten sie nur den Hund, den sie im Winter zum Fahren und im Sommer zum Fortziehen ihrer Boote längs dem Ufer benuzen. Außerdem hielten sie noch in hölzernen Käfigen Füchse, die sie jung aus dem Bau nehmen und groß ziehen, um das Pelzwerk von denselben für den Handel zu benuzen. Ihre Kinder setzen sie, so lange dieselben noch nicht gehen

können, in einen kleinen Trog, in welchem sie in sitzender Stellung, in Felle gehüllt, durch Binden festgehalten werden; an den vier Ecken desselben sind Riemen befestigt, durch die er an der Decke hängt. Auf diese Weise vertritt er die Stelle einer einfachen Wiege. Wenn das Kind wach ist, so werden die beiden am Fußende befindlichen Riemen losgegeben, wodurch die Wiege in einen Stuhl verwandelt wird. Die Eltern gehen ihren Geschäften nach und überlassen das Kind bald in liegender, bald in sitzender Stellung stundenlang sich selbst. Die Silaken nähren sich hauptsächlich von Fischen und See- hunden; ihre Kleidung erinnert zum Theil an die der Chinesen, von denen sie Tabak, Thee und Baumwollenzeuge einhandeln; zum Theil tragen sie aber auch Fellkleider in der Art wie die Tungusen; für die Füße verfertigen sie kunstvoll genähte Stiefel, die unterm Knie zugebunden werden, deren Form aber so ungeschlacht ist, daß die Füße ganz wie Elefantfüße aussehen, indem das Oberleder in gerader Linie vom Knie bis zur Fußspitze geht.

Theodor hatte einige Stunden am Lande zugebracht, als plötzlich ein dichter Nebel von der See aus aufstieg, der das Schiff verdeckte und die Rückfahrt unmöglich machte. Gegen Abend klärte es sich auf, doch blies ein ziemlich heftiger Wind; der Capitän wollte die Zeit benutzen, ehe die Wellen sich zu ihrer vollen Größe entwickelten, um auf's Schiff zu kommen, und ließ das Boot in Bereitschaft setzen. So wenig einladend die Fahrt war, so wünschte Theodor doch gleichfalls, bald zu den Seinigen zu kommen, da ein heftigerer Wind leicht für mehrere Tage die Verbindung mit dem Schiffe unterbrechen konnte. Es war sieben Uhr abends, als man vom Lande abfuhr; der Wind war gerade entgegen, und eine heftige Strömung führte das Boot längs dem Ufer mit sich fort. Die Dunkelheit brach herein, und vom Schiffe war eine Weile nichts zu sehen; endlich zeigte sich in weiter Ferne eine brennende Laterne auf demselben, auf die man zusteuerte. Aber der Wind wurde immer heftiger und die Wellen immer höher; das Boot tanzte auf und ab, und das Rudern gegen Wind und Wellen half nicht viel; es schien fast, als käme man gar nicht von der Stelle. So verging eine Stunde nach der andern, ohne daß das Schiff näher rücken wollte; die Wellen schlugen mitunter in's Boot, und die Ruderer

waren so ermüdet, daß ein Theil derselben sich erholen mußte, während die andern ihre Kräfte zu verdoppeln suchten. Umkehren und mit günstigem Winde dem Lande zusteuern durfte man auch nicht, da in der Finsterniß die Stelle, an welcher es möglich war, durch die Brandung zu kommen, nicht hätte gefunden werden können. Theodor hüllte sich in seinen Mantel und verwünschte das gewaltsame Schaukeln und die ganze Bootsfahrt dazu. Der Capitän, ein tüchtiger aber mitunter zu kühner Seemann, fand das Abenteuer ganz amüsant, trotz der Gefahr, in der sich das Boot befand, wenn der drohende Sturm losbrach, ehe man das Schiff erreicht hatte. Bald sollte ihn bei einer ähnlichen Gelegenheit sein Schicksal ereilen, dies Mal aber hatte seine Stunde noch nicht geschlagen. Der Wind wuchs glücklicherweise nicht vollends zum Sturme an, sondern machte zuweilen Pausen in seiner Heftigkeit, während derer man sich dem Ziele merklich näherte, und nach einer fünfständigen Fahrt langte man kurz vor Mitternacht glücklich auf dem Schiffe an.

Früher als zu hoffen stand, konnte die Corvette ihre Fahrt nach Kamtschatka fortsetzen, da der heftige Seewind den Schelichow vollkommen in Trümmer schlug und sie der ferneren Mühe um denselben überhob. Die Mannschaft wurde aufgenommen und am 7. September der Anker zur Abreise gelichtet. Der Wind war günstig, wurde aber so heftig, daß nur die eingeriffen Marssegel und das Focksegel gehalten werden konnten *); die Wellen schlugen beständig

*) Auf dreimastigen Schiffen heißt der vordere der Fockmast, der mittlere der große und der hinterste der Kreuzmast. Von den vier Segeln, die jeder Mast trägt, heißen die obersten und kleinsten Bramsegel, die zweiten Bramsegel, die dritten von oben an den beiden Vordermasten Marssegel (Vormarssegel und großes Marssegel), am Hintermast Kreuzsegel; die untersten werden am Fock Focksegel, am großen Mast das große Segel und am Kreuzmast Besan genannt. Ganz vorn zwischen Bugspriet und Fock sind die beiden Klüwer und das Stagsegel ausgespannt. Bei günstigem Winde werden an den beiden vorderen Masten noch zu den Seiten der Hauptsegel die Leeseegel aufgezo-gen. Im Sturm, der nicht vom Rücken her bläst, wird entweder nur das große ganz eingeriffte Marssegel oder ein ganz kleines, dreieckiges, zwischen Kreuz- und großem

über das Verdeck, das nicht sehr wasserdicht war, und daher tröpfelte das Wasser in die Kajüten und verursachte viele Unbequemlichkeiten. In der Nacht fielen die kalten Tropfen bald dem Einen, bald dem Andern in's Gesicht und weckten ihn aus seinem Schlummer. Matragen und Bettdecken wurden nach und nach so feucht, und zum Theil ganz durchnäßt, daß es die Kinder namentlich bitterlich fror. Ein Trost war, daß die Fahrt rasch von Statten ging und man hoffen konnte, bald in Kamtschatka anzulangen. Die Witterung war schon sehr herblich und rauh. Nach wenigen Tagen erblickte man einige der kurilischen Inseln, Schirinka, Monkonruschi und den herrlichen Vulkan Ulaid, dessen Gipfel in eine Wolke gehüllt war. Dieser Berg, den man stets in Thätigkeit, oder an der Spitze von einer Rauchwolke verdeckt angetroffen hat, erhebt sich als steiler, vereinzelter Ke gel aus dem Meere und gewährt einen großartigen Anblick; seine Höhe wird auf 18,000 Fuß angegeben. Auch die übrigen Inseln sind felsig, und die meisten haben Vulkane aufzuweisen. Am 13. September segelte die Corvette zwischen den Inseln Paramuschir und Dnekotan hindurch in den Deean, um längs der Küste von Kamtschatka nach Peterpaulshafen hinauf zu steuern. Der Wind wurde hier zwar weniger günstig, doch konnte man wenigstens ohne zu laviren seinen Lauf verfolgen, während die Küste in einer Entfernung von 30 bis 40 Seemeilen im Auge blieb.

10. Kamtschatka.

Am 16. September früh morgens änderte sich der Wind, und mit vollen Segeln schiffte man in die große Awatschabucht, deren

Maß angespanntes Sturmsegel getragen. Die beiden untersten Segel an jedem Mast können durch Zusammenbinden eines Theils derselben (Rissen) verkleinert werden, zu welchem Zwecke mehrere Reihen kurzer Stricke an denselben angebracht sind. Drei Risse verkleinern das Segel gewöhnlich auf die Hälfte seiner ganzen Größe. — Eine Corvette ist ein dreimastiges Kriegsschiff von 18 bis 20 Kanonen auf dem obern Verdeck; an Größe übertrifft sie zwar die meisten dreimastigen Kaufahrtschiffe, ist aber beträchtlich kleiner als eine Fregate.